

Kontakt: GenSupPotsdam@gemeinsam.ekbo.de

Predigt
am Sonntag Rogate¹
in der Dorfkirche zu Uetz (KK Mittelmark-Brandenburg)²
im Rahmen der Predigtreihe „Petrus zu uns unterwegs“-
Mt 14,22-33
Generalsuperintendent Kristóf Bálint

„Der sinkende Petrus. Du hast zu wenig Vertrauen. Warum hast Du gezweifelt?“

Liebe Schwestern und Brüder in Christo, liebe Gemeinde,

am Donnerstag hat mich ein Thema in den Nachrichten sehr aufgewühlt: im Jahr 2022, das letzte Jahr, das vollständig statistisch erfasst ist, suizidierten 10.119 Menschen in Deutschland, vorwiegend Männer.³

Sie machten 75 Prozent der Selbsttötungen aus, das Durchschnittsalter betrug 60,3 Jahre. Damit starben auf diese Weise mehr Menschen als durch Unfälle, Gewalt, Drogen und Aids zusammen.

Warum erzähle ich das? Ich muss bei dem mir vorgelegten Predigttext auch an ein selbstmörderisches Unterfangen denken: Petrus läuft auf dem See. Er geht Jesus entgegen, der sich dem Boot der Jünger bei schwerem Seegang vom Wasser her nähert. Ist das nicht suizidal? Das macht doch kein vernünftiger Mensch. Ich male mir aus, wie auch ich, im Boot sitzend⁴, erschrocken wäre, wenn jemand plötzlich über den See liefe.

Viele haben sich daran versucht, diese Geschichte zu erklären,⁵ von verdeckten Steinen orakelt und andere Thesen vertreten. Doch wer den See Genezareth kennt und dort auch schon einen Sturm erlebt hat, der weiß, dass das ziemlich turbulent werden kann – oft plötzlich von einer Minute auf die andere. Da helfen auch keine noch so großen Megalithen, um über den See zu gelangen.

Ich persönlich sinniere nicht so sehr darüber, wie sich das ereignet hat, das hat für mich keine große Bedeutung und ist weder glaubenstärkend noch glaubensmindernd.

Wichtiger ist mir, was mir diese Geschichte konkret heute sagen will. Und das ist eine Menge, denn ich erlebe an mir und Sie womöglich auch an sich, dass wir alle einen Petrus in uns tragen. Eine:n, der alles alleine schaffen will. Der sich auf Waghalsiges einlässt. Einen, der die Herausforderung liebt, immer vorne dran, immer die Meinungsführerschaft beanspruchend.⁶

Solch ein Petrus steckt in uns allen – mehr oder minder. Während Jesus die Stille sucht, um zu beten, fahren die Jünger, ohne es zu ahnen, in die Action. Ich will nicht sagen in den Untergang, wenn gleich die Stürme am See Genezareth sehr schnell sehr (lebens)gefährlich werden können.⁷

Die Jünger drohen unterzugehen, jämmerlich zu ertrinken, denn die wenigsten der Fischer damals konnten schwimmen. Sie riefen um ihr Leben, sie flehten, das Ende fürchtend.

Mt schreibt lapidar „um die vierte Nachtwache kam Jesus zu den Jüngern“, als ginge er in einem Weinberg von einer Ecke zur anderen.

¹ dt. Bedeutung und Herkunft: „Betet“ aus dem Tagespsalm 66,20 entnommen. Dieser Sonntag gilt gemeinhin als Sonntag des Gebetes. Die Kommunikation mit Gott ist für den Glauben konstitutiv. In Freud und Leid sich an den Ewigen zu wenden schafft Ankerpunkte außerhalb unserer selbst. Da lässt es sich in den Stürmen des Lebens aushalten.

² <https://www.ekmb.de/toeplitz/> und [https://de.wikipedia.org/wiki/Dorfkirche_Uetz_\(Uetz-Paaren\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Dorfkirche_Uetz_(Uetz-Paaren))

³ <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Todesursachen/Tabellen/suizide.html> und <https://www.msn.com/de-de/nachrichten/other/regierung-will-mit-neuer-vorsorgestrategie-suizidrater-senken/ar-AA1o2qY6?ocid=BingNewsSerp>

⁴ Zur Beschaffenheit der Boote zur Zeit Jesu siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Boot_vom_See_Genezareth und <https://www.beinharimtours.com/de/jesus-boat/>

⁵ Die lustig-musikalischste hat Otto Waalkes geboten, ab Minute 1:19 unter <https://www.youtube.com/watch?v=mtGXaAvOLWI>

⁶ Dabei muss immer noch geprüft werden, ob das gesunder oder ungesunder Narzissmus ist.

⁷ <https://www.israelogie.de/das-land-israel/landeskunde-israel-winde-genezareth/>

Und noch etwas fällt auf, die Israeliten kannten nur drei Nachtwachen. Dass Mt hier vier erwähnt hängt damit zusammen, dass im römischen Reich vier Nachtwachen gezählt wurden.⁸ Die vierte war von 3-6 Uhr morgens. Mt wollte mit seiner Zeitangabe also von Juden und Nichtjuden verstanden werden. Verständlichkeit ist ein hohes Gut – damals wie heute und das nicht nur bei Predigten.

Hören wir also den Predigttext aus der Basisbibel:

Sofort danach drängte Jesus die Jünger, in das Boot zu steigen. Sie sollten an die andere Seite des Sees vorausfahren. Er selbst wollte zuerst noch die Volksmenge verabschieden. Als die Volksmenge weggegangen war, stieg er auf einen Berg, um in der Einsamkeit zu beten. Es war schon Abend geworden, und Jesus war immer noch allein dort. Das Boot war schon weit vom Land entfernt. Die Wellen machten ihm schwer zu schaffen, denn der Wind blies direkt von vorn. Um die vierte Nachtwache kam Jesus zu den Jüngern. Er lief über den See. Als die Jünger ihn über den See laufen sahen, wurden sie von Furcht gepackt. Sie riefen: ‚Das ist ein Gespenst!‘ Vor Angst schrien sie laut auf. Aber sofort sagte Jesus zu ihnen: ‚Fürchtet euch nicht! Ich bin es. Ihr braucht keine Angst zu haben.‘ Petrus sagte zu Jesus: ‚Herr, wenn du es bist, befiehl mir, über das Wasser zu dir zu kommen.‘ Jesus sagte: ‚Komm!‘ Da stieg Petrus aus dem Boot, ging über das Wasser und kam zu Jesus. Aber auf einmal merkte er, wie stark der Wind war. Da bekam er Angst. Er begann zu sinken und schrie: ‚Herr, rette mich!‘ Sofort streckte Jesus ihm die Hand entgegen und hielt ihn fest. Er sagte zu Petrus: ‚Du hast zu wenig Vertrauen. Warum hast du gezweifelt?‘ Dann stiegen sie ins Boot und der Wind legte sich. Die Jünger im Boot warfen sich vor Jesus nieder. Sie sagten: ‚Du bist wirklich der Sohn Gottes!‘

Verständlichkeit! Die ist hier nicht wirklich gegeben, denn mit unserem Verstand können wir das Geschehene nicht fassen. Es ist nach unserer Auffassung nicht möglich über Wasser zu laufen.⁹

Wenden wir doch mal unseren Blick auf das m.E. Wesentliche. Denn das ist nicht das Laufen über das Wasser, sondern der Grund dafür, dass das geschieht.

Petrus tut das nicht, weil er das kann und will, sondern es wird ihm gegeben, geschenkt, zugeeignet. Er kann es nicht aus eigenem Antrieb. Er kann es, weil ihn Jesus auffordert, die Bibelübersetzung spricht sogar von einem Befehl. Solange er den Befehl ausführt, sich der Aufforderung unterwirft, seine Augen auf Jesus richtet, solange hält er die Verbindung und findet Halt auf dem Wasser.

Sobald er sich ablenken lässt, auf Nebengeräusche wie den stürmischen Wind achtet, die Verbindung zu seinem Meister verliert, sinkt er ein und geht unter.

Noch außen auf dem Wasser vor dem Boot, das noch immer vom Wellengang hin und her geworfen wird, (dass den Jüngern die Sinne vor Angst schwinden und sie nicht wissen, wovor sie sich mehr fürchten: vor Jesus und Petrus auf dem Wasser oder dem hohen Seegang,) sagt ihm Jesus: „Du hast zu wenig Vertrauen. Warum hast Du gezweifelt?“

Auch da sind wir dem Petrus gleich. Wir lassen uns von den vielen Nebengeräuschen unserer Zeit verunsichern. In Zeiten, in denen uns die Stürme der Empörungsgesellschaft, der Studien wie Forum, Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, Freiburger Studie um die Ohren fliegen. In Zeiten der sinkenden Mitgliederzahlen,¹⁰ ist es nicht leicht, den Blick auf den Meister gerichtet zu halten. Das lenkt alles ab von der Gewissheit seiner uns zugetrauten Gemeinschaft und Kraft.

Wir sind gar nicht weit entfernt vom See Genezareth, in den Stürmen unserer Zeit, in den Empörungswellen die uns anbranden. Unsere Stürme sind anderer Art, bewirken aber den gleichen Selbstzweifel.

Ich erlebe viele Christen, dem Petrus gleich, im Gefühl des Untergangs. Des Untergangs einer Welt, die uns vertraut und angenehm, die uns Heimat geworden war.

⁸ 1. Von Sonnenuntergang (sechs Uhr abends) bis zehn Uhr abends (Klgl 2,19).

2. Die mittlere Wache, von zehn Uhr abends bis zwei Uhr nachts (Ri 7,19).

3. Die Morgenwache, von zwei Uhr nachts bis Sonnenaufgang (1. Sam 11,11).

Unter den Römern gab es von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang vier Nachtwachen, in Übereinstimmung mit dem Wechsel der römischen Wachposten nach jeweils drei Stunden Wachzeit. Sie wurden manchmal Abend, Mitternacht, Hahnenschrei und Morgen genannt (Mt 14,25; 24,43; Mk 6,48; 13,35; Lk 12,38).

⁹ Eine der schönsten „über das Wasser laufen“ Verfilmungen findet sich in dem Film „Die Hütte“, in der das unglaublich spielerisch anmutet.

¹⁰ <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2024-05/evangelische-kirche-halbe-million-austritte> u.ö.

Mancher hat den Nationalsozialismus als Christ mehr oder weniger mutig überstanden, die meisten von uns den Sozialismus ebenso. Das Zusammenhalten gab uns Kraft und Durchhaltewillen. Wir wussten, dass wir uns aufeinander verlassen konnten, Zuflucht und ein Ohr für unsere Probleme und Notlagen fanden.

Der immer wieder (auch in nichtchristlichen Kontexten) beschworene größere Zusammenhalt in der DDR-Zeit ist ja eine Folge von erlittener äußerer und seelischer Not. Diesen größeren Zusammenhalt heute zu beschwören ist deshalb falsch, denn die Ursache dafür will heute keiner mehr haben. Andere Ursache, andere Wirkung.

Doch jetzt, jetzt scheint alles zu zerrinnen, wie Sand zwischen den Fingern. Nichts ist mehr wie es war, ein riesiger Sturm in dem wir uns befinden. Zwar konnten wir seit der friedlichen Revolution endlich viele baulich bedrohte Kirchengebäude sanieren, wofür uns in DDR-Zeiten Geld und Baumaterialien fehlten. Oder wir sind mittendrin und dabei, es zu tun, wie hier in Uetz, auch dank eines honorigen Spenders und dank eines engagierten ehemaligen Stadtkonservators.

Doch unsere Kirchen sind deswegen nicht voll, oft nur von einer kleinen Schar genutzt. Müsste nicht ein Aufbruch folgen, bei all den Krisen und Konflikten, bei all den Bedingungen, die übermenschliche Anstrengungen erfordern?

Während ich das formuliere merke ich, dass ich zu sinken beginne wie weiland Petrus. Wie eine Stimme zu mir spricht: „*Du hast zu wenig Vertrauen. Warum hast Du gezweifelt?*“

Es ist der warme Ton dieser Frage, der mich nicht untergehen lässt. Eine Frage, die mir, schon während sie gestellt wird, zutraut, dass das nicht so sein muss. Die mir zuspricht, dass ER bei mir, dass ER bei uns ist.

Dass Wunder ist doch, um im Bilde zu bleiben, dass es diese Kirche überhaupt noch gibt. So viel Übles wurde vorgeblich in ihrem Namen oder im Namen des Glaubens unternommen. Menschen verführt an andere Führer als Christus zu glauben, ihrem Glauben abzuschwören, um persönliche Vorteile zu haben, Kindern und Jugendlichen unangemessen begegnet und vieles mehr. Damit wurden auch Kirche und Glauben missbraucht – von einzelnen. Und dennoch die warmherzige Frage: „*Du hast zu wenig Vertrauen. Warum hast Du gezweifelt?*“

Das ist der Schlüssel für mich. Obwohl so vieles nicht im Sinne Jesu lief, Menschen viel Schuld auf sich luden, obwohl es (auch deshalb) so viele Kirchaustritte gibt, obwohl so viele Menschen keine Heimat mehr im Glauben finden, obwohl, obwohl, obwohl stellt er uns die Frage: „*Du hast zu wenig Vertrauen. Warum hast Du gezweifelt?*“

Wer zweifelt geht unter. Wer zweifelt verliert den sicheren Boden unter den Füßen. Wohl ist Zweifel ein Zeichen dafür, dass wir leben und glauben. Wer auf alles eine Antwort oder aber keine Zweifel an seinem Tun hat, ist lebendig tot. Jedoch als Grundeinstellung des Lebens, als tragende Konstante, lässt er uns ganz sicher unsicher werden und untergehen. Wie Petrus.

Deshalb ist es richtig, Vertrauen zu leben. Petrus packt das in den umständlichen Satz „wenn du es bist, befehl mir, über das Wasser zu dir zu kommen“ Wenn Du es mir sagst, dann vertraue ich Dir. Befiehl es mir.

Petrus ist der Mann, der Jesus drei Mal verleugnen wird, der vor Augen geführt bekommt, dass seine nassforschende Art eben unangebracht ist. Jesus zieht sich auf den Berg zurück, sich zu sammeln und zu beten. Dass ist das Fundament seines Handelns, dass ihn alles tun lässt. Dass kann auch unser Fundament sein, auf dem wir sicher stehen, in den anbrandenden Fluten der Krisen heute.

Ich wünsche, wir könnten die Kraft des Gebetes stärker suchen, Räume wie diesen Kirchenraum durchbeten, so dass die Steine dieses Gotteshauses von unserem Bitten und Klagen, von unserem Loben und Preise widerhallen und auf G'TT'es Vertrauen zu uns antworten. Dass wir wieder die Kraft spüren, die nicht aus uns kommt, sondern die uns zugesprochen wird.

Heute ist ein erster Anfang. Kommen Sie regelmäßig in diese Uetz Kirche, durchbeten Sie die Mauern, vertrauen Sie alles dem an, der uns so viel zutraut, der uns, wenn wir kleingläubig zu werden drohen, einfach fragt: „*Du hast zu wenig Vertrauen. Warum hast Du gezweifelt?*“

Dann werden wir uns aufrichten, werden die Kraft spüren, die uns zufließt und sagen: Ja, Herr, mit Dir an meiner Seite kann ich alles wagen, sogar auf dem Wasser gehen.

Amen.